

Eine wahre Begebenheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 34: **Radio**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-458029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Arzt: „Der Nächste, bitte!“

Die Patienten: Einen Augenblick, Herr Doktor, nur bis das Stück fertig ist!“

Eine wahre Begebenheit

Seit einer halben Stunde sucht der Herr des Hauses R o m. Nicht auf der Landkarte natürlich und nicht auf den bekannten Wegen, die dorthin führen; sondern am Radio-Apparat. Dreimal ist er schon gestört worden. Seine Geduld naht dem Ende. Aergerlich und ohne von Europas übertünchter Höflichkeit Gebrauch zu machen, hat er jedesmal den Störfried zum Schweigen und zur Wegbegebung gebracht. Seine angetraute Hälfte, seine Tochter so gut wie die „Stücke“. Daß diese Weibsbilder die hohe Bedeutung des Radio noch immer nicht begreifen wollen, unglaublich! Noch haben sie nicht eingesehen, daß die Zeit von 20 bis 22 Uhr dem Radio gehört. Und ausgerechnet immer dann, wenn man mit angehaltenem Atem nach neuen Stationen sucht,

oder sich um eine präzise Einstellung bemüht, von der Verzweigung nur noch durch einige Zentimeter getrennt, ausgerechnet dann soll man sich für kleinliche Haushaltssorgen interessieren. Einfach unglaublich, diese Verständnislosigkeit den letzten Errungenschaften der Technik gegenüber.

Da — endlich. Eine donnernde Stimme verkündet der, vor zwei Minuten noch unerbetenen Gesellschaft das Ereignis. „Magda, Yvonne, Elise, wo seid Ihr denn? Wenn man Euch braucht, dann seid Ihr gewiß nicht da; dann habt Ihr plötzlich alles mögliche zu tun. Endlich habe ich Rom, — hört zu! Dämtere dämtere däm däm täm — dämtere däm täm täm täm täm. — Großartig. — So was bringen nur die Italiener fertig. — Das sollen

ihnen die Zürcher nachmachen. — Die Gilberts mögen ja ganz gut sein — aber diese südländische Rasse, die fehlt ihnen halt. . . . Den Wilhelm Tell hat er gut gemacht, der Rossini, das muß man ihm lassen — und seine Landsleute haben ihn auch verstanden, den großen Komponisten. — Tadellos. — Das Temperament, dieser Schwung, dieses Tempo — großartig, einfach großartig, wie diese Römer die Sache anpacken — noch ein prestissimo con fuoco — einzig . . . und Schluß, schade — das war wirklich ein Genuß — ich werde nur noch Rom . . . „Sallo — Zürich auf Welle 515. Damit sin mir mit eusem hütige Programm fertig. Guet nacht mitenand, schlofed si rächt wohl!“